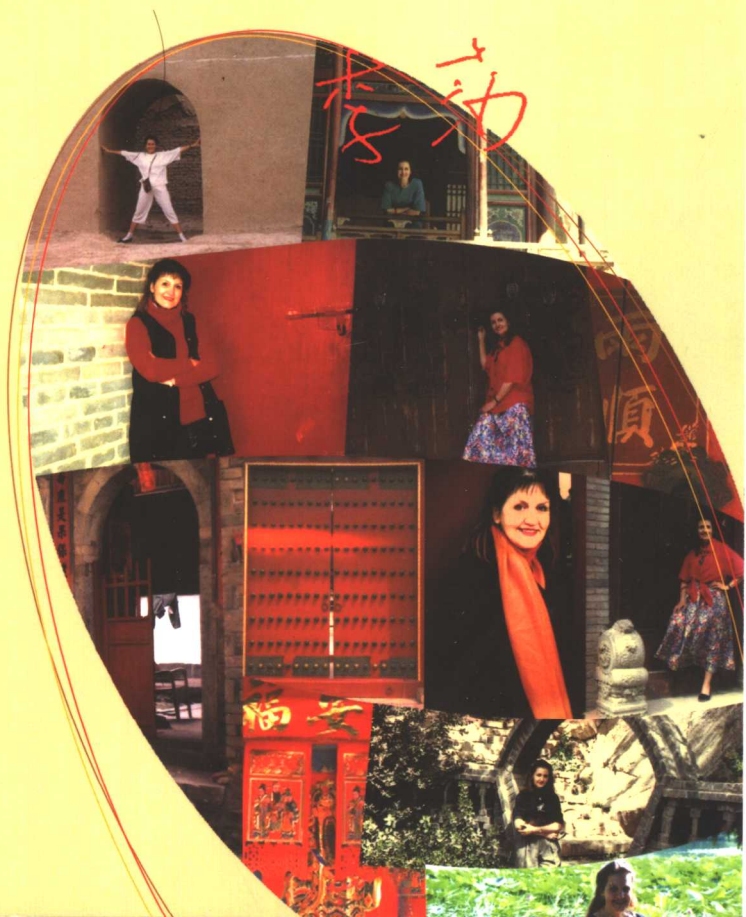


Lisa Carducci

SO GROSS WIE DIE WELT



CHINA
INTERCONTINENTAL
PRESS

So groß wie die Welt

SBA 8/1/11

图书在版编目 (CIP) 数据

大若天下 = So groß wie die Welt / (加) 李莎 (Carducci, L.) 著; (德) 萨宾娜·王 (Wang, S.) 译; 老杜绘. 北京: 五洲传播出版社, 2003.7

ISBN 7-5085-0189-6

I. 大...

II. ①李... ②王... ③老...

III. 随笔-作品集-加拿大-现代-德文

IV. I711.65

So groß wie die Welt

Copyright©2002 by Lisa Carducci

Published by China Intercontinental Press. For information address China Intercontinental Press, 31 Beisanhuan Zhonglu, Beijing, 100088, China.

All rights reserved.

Printed in the People's Republic of China

大若天下

- | | |
|-------|---------------------------------|
| 著 者 | (加) 李 莎 |
| 译 者 | (德) 萨宾娜·王 |
| 插 图 | 老 杜 |
| 责任编辑 | 邓锦辉 |
| 封面设计 | 张 清 田 林 |
| 版式制作 | 张 红 |
| 出版发行 | 五洲传播出版社 (北京北三环中路31号 邮编: 100088) |
| 承 印 者 | 北京华联印刷有限公司 |
| 开 本 | 889 × 1194mm 1/32 |
| 印 张 | 7.5 |
| 字 数 | 130 千 |
| 版 次 | 2003年7月第1版 |
| 印 次 | 2003年7月第1次印刷 |
| 书 号 | ISBN 7-5085-0189-6/I·31 |
| 定 价 | 28.00 元 |



Über die Autorin

Lisa Carducci, in Kanada geboren, M.A. in Linguistik, absolvierte das Ph.D.-Programm der University of Montreal. Nach einer Laufbahn als Dozentin in Kanada und China arbeitete sie für das Auslandsprogramm (französischsprachige Abteilung) von CCTV und ist jetzt für die *Beijing Review* tätig.

Sie hat mehr als 30 Bücher in vier Sprachen verfasst und an die 2000 Artikel über verschiedene Themen geschrieben, die in mehreren Ländern veröffentlicht worden sind.

2001 erhielt sie die Freundschaftsauszeichnung der Volksrepublik China.



↑ Einen ersten Blick in eine alte Gasse werfen



↑ Das erbarmungslose Schriftzeichen "chai" (Beijing, Xidan)

↓ Das Leben in einem Siheyuan in Beijing entdecken

↓ Von Ronald lernen





→ „Torhüter“ und Reimpaare begrüßen das Jahr des Pferdes 2002

← Tibetische Kinder beim Lesen der *Beijing Children's Weekly*

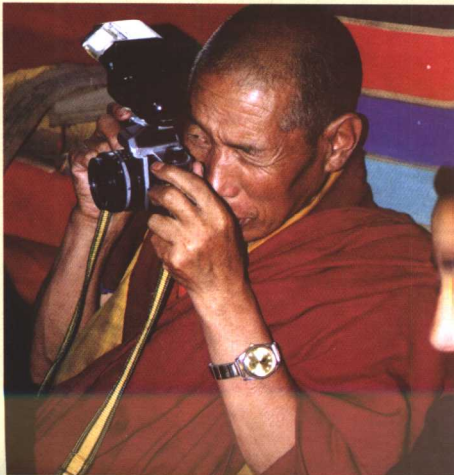
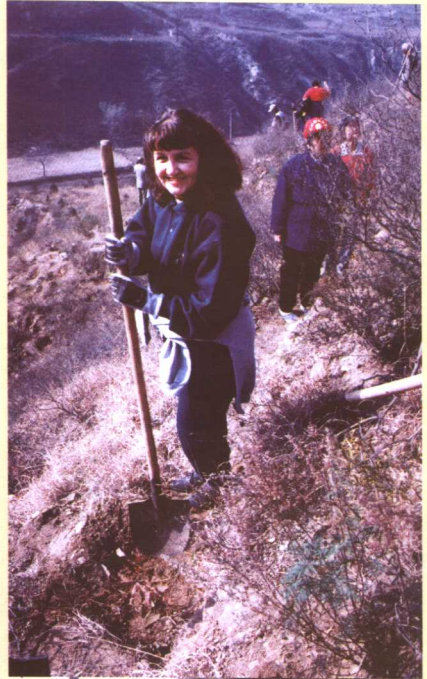


↑ Das Pferderennenfestival in Anduo, Nordt Tibet

→ Aufforstung mit einer Gruppe von Freiwilligen

← Zufriedene Lamas (Xiahe, Gansu)

↓ Vögel bei einem Ausflug in den Park



↑ Mönche beten nicht nur



↑ Eine Lokalspezialität in Mizhi (Shaanbei) kosten



Die Autorin und ihr Ehemann auf dem Zhenbei Tai (Shaanxi)

(Fotos: Du Jinsu, Olga Cassetta, Lisa Carducci und Xie Feng)

Inhalt

Vorwort / 1

Das Alltagsleben eines ausländischen Experten / 4

Unterbringung / 4

Transport / 6

Privilegien / 18

Feste / 22

Sich ein bisschen weniger ausländisch fühlen / 33

Identität: *Laowai* / 35

Sprache und Kommunikation / 38

Es war chinesisch für mich / 38

Kommunikation / 40

Sprache und Kultur / 41

Eine wunderbare Erfahrung / 43

Pinyin und Übersetzung / 45

Waiyu = Englisch / 46

Kulturelle Unterschiede / 48

Eine Frage der geistigen Einstellung / 48

Eine neue Zwischen-Kultur / 52

Ein paar Worte über die Höflichkeit / 55

Im selben Boot / 60

Anpassung – was für eine Verwirrung! / 63

Studium und Arbeit / 66

Bildung / 66

Die Bildung: Ein Markt / 72

Das Studium: Ein Menschenrecht / 76

Beschäftigung / 78

China in Bewegung / 81

Bemerkenswerte Veränderungen / 81

Moralische Werte / 90

Nachlassende Gewohnheiten / 92

Neue Konzepte / 98

Die Ferienwirtschaft / 98

Reisen zum Vergnügen / 100

Fusionieren könnte eine Lösung sein / 104

Bankdarlehen / 105

Versicherung / 106

Olympischer Geist / 109

Gesetz / 111

Die Glückszahl / 115

Die „New-New“-Jugend / 116

Die Präsenz des Internets / 118

Ausländische Feierlichkeiten / 119

Stress / 120

Bedeutende Verbesserungen / 122

Hygiene / 125

Aber... / 126

Im Land herumkommen / 127

„Les voyages forment la jeunesse“

(Reisen erzieht die Jugend) / 127

Reisen ohne zu verlassen / 130

Reisen in Yunnan / 131

Einige Tage in Ningbo / 135

Besichtigung Shanxis / 139

Ningxia, klein und unbekannt / 142

Das Dach der Welt / 146

Frühlingsfest auf dem Lande / 153

Shaanbei, ein anderer Planet? / 157

Die Augen neu für China öffnen / 163

Die Bedeutung des Wortes „Propaganda“ / 163

Falun Gong, was ist das? / 170

Das wahre Problem / 184

Tibeter außerhalb Tibets / 185

Eine Auswahl an chinesischer Kultur / 191

Die Kunst des Tees / 191

Perlen: Juwelen und Medikamente / 197

Wunderbare Papierkünste / 200

Marionetten und Statuetten / 206

Stickerei und Brokat / 210

Cloisonné / 212

Roter Ton und schwarzer Ton / 213

Reichhaltige Vielfalt / 215

Schlussfolgerung / 217

Ein perfektes Land? / 217

Was sagen Ausländer? / 220

Verbesserungswege / 222

Individualismus und Persönlichkeit / 224

Sind andere perfekt? / 226

Meine Sorge für China / 227

Mein Wunsch für China / 230

Vorwort

Drei Gründe führten mich nach China: Neugier, die Schriftstellerei und die Lehrtätigkeit. Das erste Mal war im Jahr 1985. Mein Studium der Linguistik hatte mich auf den Weg zur arabischen und zur chinesischen Sprache geführt. Welche dieser beider sollte ich lernen? Ich zögerte. Wenn ich mich für arabische Poesie interessiert hätte, hätte ich mich wohl nie näher mit der chinesischen Kultur beschäftigt. Bevor ich eine Entscheidung treffe, dachte ich, wollte ich mit eigenen Augen – in dem Land selbst – sehen, was es mit den Menschen dort eigentlich auf sich hat?

So begab ich mich nach China... und erlebte mit diesem Land eine Liebe auf den ersten Blick. Diese Begegnung schlug ein wie ein Blitz, ein wahrer „coup de foudre“! Es schien nicht logisch zu sein, nur einen Monat in diesem Land – in dieser Welt, sollte ich wohl sagen, wo es so viel zu entdecken gab, zu bleiben. Ich wollte hier mindestens ein Jahr lang leben. Zurück in Montreal bot ich mein Können dem „World University Services of Canada“ an, der mir eine Lehrposition gesucht hätte, diese Gelegenheit entging mir jedoch im letzten Moment. Wahrscheinlich war der richtige Zeitpunkt noch nicht gekommen. 1989, ich hatte gerade ein Urlaubsjahr genommen und widmete meine Zeit dem Malen und dem Schreiben von „Stagioni d’amore“ (Jahreszeiten der Liebe), einem Roman über die Reinkarnation. Eines der vier Leben,

die ich dort beschreibe, spielt sich in China ab. Da ich gerade in all den anderen drei Ländern in dem Buch – Italien, Frankreich und Kanada – gewesen war, wollte ich das Gleiche für das China-Kapitel tun. So kam ich am 14. Februar, am Valentinstag, dort an. Am 31. Mai kehrte ich wieder zurück.

Im Oktober 1990 bewarb ich mich auf eine Stelle in Polen und wurde unverzüglich genommen. Unterdessen fragte ich mich selbst: „Warum Polen, wo ich doch eigentlich immer nach China gehen wollte?“ Ich unterrichtete die polnische Organisation darüber, dass ich den Vertrag erst in der letzten Minute unterschreiben wolle und auch nur dann, wenn ich bis dahin keine Einladung aus China erhalten haben würde, da China meine erste Wahl sei. Die Dinge waren klar. Der Stichtag war der 3. Juni. Nun, am 3. Juni um 10.00 Uhr brachte der Postbote mir ein Einschreiben: das Job-Angebot einer Fremdsprachen-Universität in Beijing.

Hat Einstein nicht einst, und mit Recht, gesagt, dass die Ereignisse auf uns warten? Dies ist was einige Chance, Glück oder Schicksal nennen. Und hier bin ich in Beijing. Ich fühlte mich unverzüglich wie zu Hause. Übrigens bin ich väterlicherseits italienischer Abstammung, wurde aber in Kanada geboren; bis dahin hatte ich mein Leben zwischen zwei Welten verbracht – physisch in Kanada und geistig in Italien. Ich weiß nicht, wie das Wunder geschah, aber kaum war ich in China gelandet, fühlte ich zum ersten Mal in meinem Leben, dass ich (zu Hause) angekommen war. Meine Seele und mein Körper waren an einem und dem selben Ort. Dieses Gefühl war so befriedigend, dass ich es verlängern wollte bis meine Wurzeln sich tief in die Erde des Reichs der Mitte gegraben haben würden.

Von den 30 Büchern, die ich bisher geschrieben habe, sind zwei Drittel nach meiner Ankunft in China herausgegeben

worden und die Hälfte betrifft China oder ist von China inspiriert worden. Gedichte, Romane, Kurzgeschichten und Essays schrieb ich zunächst auf Französisch oder Italienisch, meine jüngsten Werke sind jedoch auf Chinesisch oder Englisch. Ich habe ebenfalls fast 2000 Artikel für Zeitungen und Magazine von einem Dutzend Länder verfasst. Bei jeder Gelegenheit spreche ich von „meinem“ China. Genau wie die Liebe eines Paares von Respekt abhängt, bin ich davon überzeugt, dass Kriege aus dem Mangel an Respekt zwischen den Nationen herrühren und ein derartiger Mangel rührt von Ignoranz her. China hat mir so viel gegeben, dass ich nicht schweigsam bleiben kann. Daher möchte ich mit Ihnen, verehrte Leser, meine bescheidenen Erfahrungen teilen. Diese werden Sie an Vergangenes erinnern, bei Ihnen ein Lächeln hervorrufen, Sie überraschen oder sogar schockieren... vielleicht. Ich gebe nicht vor, die Wahrheit gepachtet zu haben, da die Wahrheit zu jedem Einzelnen gehört, je nachdem wie man sie wahrnimmt. Mein Wunsch ist es, Sie dazu einzuladen, ein wenig zu reflektieren, um ein besseres Verständnis über China, dieses aufregende China, eines außergewöhnlichen Landes, zu gewinnen.

Das Alltagsleben eines ausländischen Experten

Unterbringung

Lassen Sie uns zum Jahr 1991 zurückkehren. Am Fremdspracheninstitut Nr. 2, wie es damals noch genannt wurde, hatte ich eine möblierte Wohnung im Gebäude für ausländische Professoren auf dem Campus. Ich schätzte besonders die großen Balkons nach hinten raus, die es mir erlaubten, Tomaten, Basilikum, Knoblauch und sogar grüne Bohnen in Blumentöpfen zu ziehen. Ich liebte meine Wohnung, die im Sommer sehr angenehm war. Der Winter schien jedoch kein Ende zu nehmen. Wir hatten nämlich nur morgens von 6.00 bis 8.00 Uhr, da wir im Anschluss im Unterricht sein sollten, und am Abend bis 22.00 Uhr, wenn Bettzeit angesagt war, Heizung. Wenn wir am Nachmittag zu Hause blieben, um den Unterricht vorzubereiten oder die Arbeiten der Studenten durchzusehen, mussten wir die beißende Kälte, die ihren Weg durch unsere Wollkleidung, Schals und Handschuhe (Ja, sogar drinnen!) fand, tolerieren, da es keine andere Möglichkeit gab, zu heizen. Das Gleiche galt für heißes Wasser: zwei Stunden am Morgen und drei Stunden am Abend. Auch die Klassenräume waren nicht geheizt. Wir hatten unsere

Mäntel, Stiefel und Handschuhe während des Unterrichts anzubehalten. Für die Lehrer, die stehen und herumlaufen konnten, war die Situation noch erträglich, die Studenten jedoch, die unbeweglich auf ihren Stühlen sitzen mussten, wurden in Kürze zu Eiszapfen.

Ein neues Gebäude wurde gebaut und ich verbrachte mein zweites Jahr als Lehrerin dort. Es war modern, gut beleuchtet und... überhitzt. Die Fenster – die Architekten mussten jegliches menschliches Empfinden vergessen haben – waren versiegelt und nicht zu öffnen, so dass die Studenten, wahrscheinlich aus Sauerstoff- und Frischluftmangel, während des Unterrichts einschließen.

Noch 1993, als ich in infolge eines Arbeitsplatzwechsels in das Freundschaftshotel zog, konnte ich einen gewissen Reflex nicht ablegen: die Betätigung des Wasserhahns mit gewissen Uhrzeiten zu verbinden. Ich programmierte jede Aktivität, die Wasser erforderte, wie duschen oder Haare oder Wäsche waschen nach einer gewissen Uhrzeit. Wie gut war es, sich wieder 24 Stunden pro Tag heißen Wassers zu erfreuen, wie ich es getan hatte, bevor ich nach China gekommen war!

Das Freundschaftshotel ist eine staatliche Einrichtung, wo Ausländer sich Komfort und Schutz erfreuen können. Es war zu unserem Schutz vor Eindringlingen, dass es den Chinesen nicht erlaubt war, ohne eine klare Einladung das Hotel zu betreten. Wenn ein Freund zu Besuch kam, musste man zum Haupteingang gehen und die Ankunft der betreffenden Person bestätigen. Im Eingang eines jeden Apartmentgebäudes musste der Besucher, begleitet von seinem Gastgeber, sich eintragen und seinen Personalausweis hinterlegen. Um 22.30 Uhr hatten alle Besucher zu gehen oder ein Anruf von unseren „Betreuern“ hätte uns daran erinnert – und manchmal geschah

dies in nicht gerade zimperlicher Art.

Das „rote Tor“ des *Yayuan* (Garten der Eleganz) ist für mich ein Symbol der Reform- und Öffnungspolitik, die seit 1980 so oft erwähnt worden ist. Ich hatte die Gelegenheit, die wohl dynamischste Phase, das letzte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, mitzuerleben. 1993 wurde das Tor, das ich durchschreiten musste, um meine Wohnanlage zu betreten, um 23.00 Uhr abgeschlossen. Eines Tages wurde das Tor um 23.00 Uhr nur noch zugemacht, aber nicht mehr verriegelt und 1999 wurde es ganz offen gelassen und schließlich abgeschafft. Für die Alteingesessenen ist diese „Öffnung“ jedoch stets das „rote Tor“ geblieben. Manchmal, wenn man sich mit einem Neuankömmling am „roten Tor“ verabredet, wird sie oder er dieses sicher suchen, aber wohl nicht verstehen, was es alles damit auf sich hatte.

Transport

Während meiner ersten Reise nach China, war einer der wohl stärksten Eindrücke die Anzahl der **Fahrräder**. 1997 fuhr ich nach Amsterdam. Ein Freund nahm mich mit auf eine Brücke, wo er anhielt und auf meine Reaktion wartete. „Was soll ich hier sehen oder sagen?“, fragte ich. Er zeigte auf die Fahrräder. „Oh! Du hast vergessen, dass ich in China lebe. Dies ist nichts Neues für mich.“

Was mich am meisten über die chinesischen Fahrräder beeindruckte, war, dass sie alle einheitlich schwarz waren, die gleiche Größe hatten und vom selben Model waren. Damals stahl niemand ein Fahrrad, daher musste man sie auch nicht abschließen.

Bevor ich nach Beijing kam, hatte ich noch nie auf einem Rad gesessen, abgesehen von einigen verhängnisvollen